

KURZBERICHT – 22.03.2023

Evaluation Projekt OPTIMA

Ein Pilotversuch zur Nutzung der Synergien zwischen ALV, IV und Sozialhilfe im Kanton Luzern

Im Auftrag des Bundesamtes für Sozialversicherungen BSV

Impressum

Empfohlene Zitierweise

Autor: Ecoplan
Titel: Evaluation Projekt OPTIMA
Auftraggeber: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
Ort: Bern
Datum: 22.03.2023

Begleitgruppe

Maya Umher, BSV
Manuel Bühlmann, BSV
Frédéric Widmer, BSV
Jonas Süss, SECO
Benno Muff, WAS IV Luzern
Marcel Gisler, WAS IV Luzern
Karin Lewis, WAS WIRA Luzern
Bernhard Bucher, WAS WIRA Luzern
Hansueli Kessler, Zentrum für Soziales
Sascha Eigenmann, Gemeinde Werthenstein und Verband Luzerner Gemeinden
Marcel Huber, Soziale Dienste, Beratung und Unterstützung, Stadt Luzern
Edith Lang, Dienststelle Soziales und Gesellschaft, Kanton Luzern
Josef Lingg, Job Center, Stadt Luzern

Projektteam Ecoplan

Fabienne Liechti
Michael Marti
Urezza Caviezel

Der Bericht gibt die Auffassung des Projektteams wieder, die nicht notwendigerweise mit derjenigen des Auftraggebers bzw. der Auftraggeberin oder der Begleitorgane übereinstimmen muss.

ECOPLAN AG

Forschung und Beratung
in Wirtschaft und Politik

www.ecoplan.ch

Monbijoustrasse 14
CH - 3011 Bern
Tel +41 31 356 61 61
bern@ecoplan.ch

Dätwylerstrasse 25
CH - 6460 Altdorf
Tel +41 41 870 90 60
altdorf@ecoplan.ch

Inhaltsverzeichnis

	Das Wichtigste in Kürze	1
1	Einleitung	3
1.1	Ausgangslage und Fragestellungen der Evaluation	3
1.2	Leistungen von OPTIMA	4
1.3	Fallzahlen zu OPTIMA	5
1.4	Methodisches Vorgehen	7
2	Gründe für die tiefe Nutzung von OPTIMA	8
2.1	Gründe für die tiefen Fallzahlen	8
2.2	Stärken und Schwächen von OPTIMA	11
2.3	Fazit: Effizienz und Wirksamkeit von OPTIMA	12
3	Optimierungspotenzial im Hinblick auf die Überführung in den Regelbetrieb	13
4	Synthese	16
	Anhang	18

Das Wichtigste in Kürze

Im Jahr 2014 erteilte der Kanton Luzern den Auftrag, die eingliederungsspezifischen Synergien der Arbeitslosenversicherung (ALV), der Invalidenversicherung (IV) und der Sozialhilfe (SH) im Kanton Luzern zu analysieren und das Optimierungspotenzial in der Zusammenarbeit bei der arbeitsmarktlichen Eingliederung dieser drei Stellen aufzuzeigen. Dazu wurden von der Projektbegleitgruppe verschiedene Umsetzungsvarianten geprüft, wobei in der Folge für die Variante «klientenorientierte Fallführung ohne strukturelle Anpassungen» entschieden worden ist. In den Jahren 2018 bis 2022 ist das Projekt als Pilotversuch OPTIMA durchgeführt worden. Über die gesamte Laufzeit des Pilotversuchs sind insgesamt 52 Fälle via OPTIMA angemeldet worden. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist entschieden worden, das Projekt im Rahmen eines Workshops mit allen beteiligten Trägerinstitutionen zu evaluieren, wobei insbesondere die Perspektive der Beratungspersonen im Zentrum stehen soll. Im Nachgang zum Workshop sind drei Gespräche mit der strategischen Ebene der IV, der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und der Sozialdienste geführt worden.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die theoretische Bekanntheit von OPTIMA gegeben ist. Im Beratungsalltag ist das Programm bei den Beratungspersonen jedoch wenig präsent. Dies ist vor allem auch darum der Fall, weil es insgesamt wenige Fälle gibt und dadurch wenige Praxis-Beispiele und vor allem keine Best Practices vorhanden sind. Als Gründe für die tiefen Fallzahlen konnten folgende Punkte hauptsächlich identifiziert werden: Unklarheit darüber, welche Leistungen OPTIMA bietet und wie andere Institutionen arbeiten, Zugangskriterien, die als Hürden wahrgenommen werden, sowie Unklarheiten darüber, wo sich Informationsmaterial findet, und ein als kompliziert wahrgenommenes Fallführungstool. Trotz den tiefen Fallzahlen sind sich sowohl die operative wie auch die strategische Ebene einig, dass OPTIMA eine Lücke im bestehenden System füllt und deswegen beibehalten werden sollte.

Bei einer allfälligen Weiterführung wird OPTIMA ein Nischenprodukt bleiben, welches die bestehenden Regelstrukturen ergänzt. Momentan arbeiten die drei Institutionen noch relativ unabhängig voneinander. In einem solchen System kann OPTIMA sicherstellen, dass bei Bedarf stellensuchende Personen auch von den Leistungen der anderen Institutionen profitieren können, wenn dies angezeigt ist. Pünktuell können Massnahmen ergriffen werden, um die Fallzahlen von OPTIMA zu erhöhen, die wichtigsten Punkte, die bei einer allfälligen Überführung in den Regelbetrieb zu beachten sind, sind nachfolgend aufgeführt:

- **Regelmässige Information und Kommunikation in allen drei Institutionen:** Um sicherzustellen, dass die Beratungspersonen OPTIMA auch im Beratungsalltag präsent haben, muss regelmässig über das Programm informiert werden. Dies muss sowohl zentral wie auch individuell in den einzelnen drei Institutionen geschehen. Bei der Kommunikation innerhalb der Institution kann sichergestellt werden, dass die Beratungspersonen den Nutzen von OPTIMA für ihre Beratungsstrategie kennen. Dabei sollte sich der Nutzen nicht ausschliesslich aus einer raschen, sondern vor allem auch aus einer nachhaltigen Wiedereingliederung ergeben.

- **Anmeldeprozess vereinfachen:** Der Anmeldeprozess via CASEnet wird als umständlich angesehen, da teilweise die Fälle doppelt geführt werden müssen. Es ist zu überlegen, ob hier eine andere Lösung gefunden werden kann.
- **Ansprechpersonen in den einzelnen Institutionen:** Um die Hürden abzubauen, einen Fall als OPTIMA-Fall anzumelden, kann eine Ansprechperson pro Institution definiert werden. Diese kann dann auch bei Fragen oder der Auftragsklärung innerhalb der eigenen Institution beigezogen werden und ist verantwortlich für die Zuteilung der übernommenen OPTIMA-Fälle innerhalb der Institution. Dies betrifft vor allem die auf kommunaler Ebene organisierten Sozialdienste.
- **Rahmenbedingungen anpassen und Koordination regeln:** Momentan arbeiten die drei Institutionen auch bei OPTIMA weitgehendst unabhängig voneinander. Die Beratungspersonen geben für eine gewisse Zeit die Fallführung an die auftragnehmende Institution ab. Es kann überlegt werden, ob die Zusammenarbeit verstärkt werden kann, indem beispielsweise die Beratungspersonen der drei oder zwei involvierten Institutionen eine gemeinsame Strategie festlegen. Wie eine solche Zusammenarbeit aussehen könnte, muss durch die strategische Ebene der drei Institutionen, gegebenenfalls mithilfe von Best Practices aus anderen Kantonen, definiert werden. Ziel sollte es sein, die Komplementarität der drei Systeme zu stärken.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage und Fragestellungen der Evaluation

Im Jahr 2014 erteilte der Kanton Luzern den Auftrag, die Synergien bezüglich der Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt zwischen der Arbeitslosenversicherung, der Invalidenversicherung (IV) und den Sozialdiensten zu analysieren und besser zu nutzen. Dazu wurden von der Projektbegleitgruppe verschiedene Umsetzungsvarianten geprüft, wobei in der Folge für die Variante «klientenorientierte Fallführung ohne strukturelle Anpassungen» entschieden worden ist. Diese Variante sieht vor, dass sobald sich bei einer Person abzeichnet, dass eine andere als die zuständige Institution über bessere Kompetenzen verfügt, um die anvisierten Ziele zu erreichen, diese Institution mit der Fallführung beauftragt wird. Dabei wird die auftragnehmende Stelle angefragt, ob diese den Fall übernimmt, und diese muss mit der Fallübernahme einverstanden sein. Die Fallführung im übertragenen Themengebiet wird vollständig an die auftragnehmende Institution abgegeben. Die zuweisende Institution zieht sich in Bezug auf diese Themen vollständig aus der Fallführung zurück.

Die vorgesehene Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Institutionen weicht von den gesetzlichen Grundlagen ab. Aus diesem Grund wurde OPTIMA im Rahmen eines Pilotversuches nach Art. 68^{quater} des Bundesgesetzes über die Invalidenversicherung (IVG) durchgeführt. Dieser ermöglicht es dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV), befristete Pilotversuche zu bewilligen, die vom Gesetz abweichen können. Auf diese Weise können innovative Massnahmen, Instrumente oder Vorgehensweisen zur (Wieder-)Eingliederung von behinderten Menschen in die Arbeitswelt entwickelt und in der Praxis erprobt werden. Das BSV begleitet die Pilotversuche und deren Evaluation. Von Oktober 2018 bis September 2022 ist das Projekt OPTIMA als Pilotversuch durchgeführt worden, welcher nachfolgend ausgewertet wird. Aufgrund der tiefen Fallzahlen ist auf eine umfassende Evaluation verzichtet worden. Das Projekt ist stattdessen im Rahmen eines Workshops mit allen beteiligten Trägerinstitutionen ausgewertet worden. Die Sichtweise der Beratungspersonen war dabei besonders zu berücksichtigen. Das Ziel des Workshops war es, Gründe dafür zu finden, warum das Angebot nicht häufiger genutzt worden ist und auf dieser Basis Optimierungsbedarf abzuleiten. Konkret ist im Workshop folgenden Fragestellungen nachgegangen worden:

- Was sind die Gründe für die geringen Fallzahlen?
- Was sind die Stärken und Schwächen von OPTIMA aus Sicht der Beteiligten in Bezug auf die Konzeption und die Umsetzung des Projektes?
- Wie schätzen die Beteiligten die Effizienz und Wirksamkeit des Projekts ein?
- Besteht Optimierungspotenzial und wie kann das Projekt sinnvoll in den Regelbetrieb überführt werden?

Im Nachgang zum Workshop sind drei Gespräche mit der strategischen Ebene der IV-Stelle (Bereichsleiter Eingliederung IV), der RAV (Bereichsleiterin Arbeitsmarkt) und der Sozialdienste (Dienststellenleiterin Soziales und Gesellschaft Kanton Luzern, Geschäftsführer Zentrum für Soziales, Leiter Soziale Dienste Stadt Luzern) durchgeführt worden. Der vorliegende

Bericht legt die Erkenntnisse aus dem Workshop und den Gesprächen zu diesen Fragestellungen dar.

1.2 Leistungen von OPTIMA

Die drei Institutionen können wie folgt von OPTIMA profitieren respektive den anderen Institutionen Leistungen anbieten:

- Die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) sind die Kompetenzzentren für Arbeitsmarktberatung und Arbeitsvermittlung. Sie können Personen beraten, welche vermittlungsbereit und arbeitsfähig sind. In diesem Sinne sind die RAV für die Personen, welche am nächsten am Arbeitsmarkt sind, die kompetente Institution. Für die RAV kann OPTIMA einen Mehrwert für Stellensuchende mit gesundheitlichen Einschränkungen oder Herausforderungen, die eine Beratung durch einen Sozialdienst benötigen würden, bieten.
- Die IV ist die kompetente Institution für die Eingliederung von Personen, welche aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt haben, und unterscheidet sich in Bezug auf diese gesundheitliche Komponente von den RAV. Die IV kann von OPTIMA insbesondere von den Kompetenzen der Sozialdiensten in der Sozialberatung profitieren.
- Die Sozialdienste sind im Kontext von OPTIMA die Kompetenzzentren für Sozialberatung und können den anderen Institutionen Beratungsleistungen in diesem Bereich zur Verfügung stellen, beispielsweise bei Schulden, Suchtproblematiken oder Beratung bei Trennung und Scheidung. Die Sozialdienste haben aber auch selber den Auftrag und die Instrumente, um stellensuchende Personen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Bei den RAV können die Sozialdienste deshalb insbesondere bei Personen, die nahe am Arbeitsmarkt sind, von den Leistungen der Arbeitsmarktintegration profitieren und von den Leistungen der IV im Hinblick auf die Eingliederung von Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen in den Arbeitsmarkt. Soweit auswertbar, zeigen die Informationen des Fallführungstools, dass OPTIMA-Fälle vorwiegend an die einzelnen Sozialdienste der Gemeinden, d.h. nicht als Verbund organisierte Sozialdienste oder die Suchtberatung, überwiesen werden und es in den meisten Fällen um finanzielle Thematiken geht, die angegangen werden sollen.

Zuweisungskriterien für einen OPTIMA-Fall¹

OPTIMA bietet eine klientenorientierte Fallführung bei der Integration in den ersten Arbeitsmarkt und hat zum Ziel, die Synergien der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV), WAS IV Luzern und der Sozialhilfe im Kanton Luzern besser zu nutzen. Sobald sich bei einer stellensuchenden Person zeigt, dass eine andere als die zuständige Institution über die besseren Kompetenzen verfügt, um die gesteckten Ziele zu erreichen, wird diese beauftragt, die Fallführung sicherzustellen. OPTIMA ist ein Projekt der interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ). Unter IIZ werden alle Formen der Zusammenarbeit bezüglich der beruflichen Wiedereingliederung zwischen Institutionen der sozialen Sicherheit verstanden. Bei der IIZ werden in komplexen

¹ Siehe auch Website des Kantons Luzern zur institutionellen Zusammenarbeit: https://disg.lu.ch/themen/Institutionelle_Zusammenarbeit (abgerufen am 22.01.2023).

Fällen die Leistungen von mehreren Institutionen koordiniert. Im Projekt OPTIMA wird die Fallführung in Bezug auf das zu bearbeitende Thema dabei komplett an die auftragnehmende Institution abgegeben. Folgende Kriterien müssen erfüllt sein, damit die OPTIMA-Partner (RAV, IV oder Sozialdienste) Aufträge entgegennehmen können.

- **RAV:** Intaktes Arbeitsangebot (objektiv und subjektiv vermittlungsfähig und Vorhandensein von Sekundärtugenden²), bei Auftraggeberin WAS IV keine laufenden IV-Massnahmen und keine offenen Abklärungen oder Rechtsverfahren, die Person muss sich beim zuständigen RAV anmelden.
- **IV:** Intaktes Arbeitsangebot, eine allfällige IV-Ablehnung muss mehr als 1 Jahr zurückliegen, es werden im Rahmen von OPTIMA keine gesundheitlichen Abklärungen gemacht und bei Verdacht auf einen IV-relevanten Gesundheitsschaden muss eine IV-Anmeldung gemacht werden.
- **Sozialdienste:** Kein intaktes Arbeitsangebot aufgrund von Problemen im Umfeld, die so erheblich sind, dass diese vorgängig durch eine Sozialberatung angegangen werden müssen. Z.B. Umgang mit Suchtmittel und Suchtverhalten, Konflikthemen, ungenügende Kinderbetreuung, belastende Ereignisse, Schulden oder finanzielle Probleme.

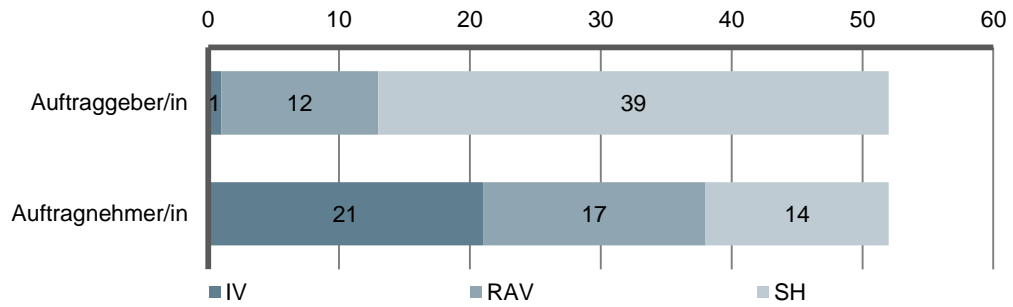
1.3 Fallzahlen zu OPTIMA

Über den gesamten Untersuchungszeitraum des Pilotversuchs von Oktober 2018 bis November 2022 sind insgesamt 52 Fälle via OPTIMA angemeldet worden.³ Dabei fallen die Rollen als Auftraggeberin und Auftragnehmerin der drei Institutionen unterschiedlich aus, wie in Abbildung 1-1 dargestellt ist. Bei der deutlichen Mehrheit der Fälle geben die Sozialdienste den Auftrag an eine der beiden anderen Institutionen ab. Die IV hat über die gesamte Laufzeit nur einen einzigen Fall via OPTIMA angemeldet. Als Auftragnehmerin scheint die IV dagegen die wichtigste Institution zu sein. Die IV hat deutlich mehr als einen Drittel der Fälle erhalten, während die Sozialdienste die wenigsten Fälle zugewiesen bekommen haben.

² Siehe auch Website von OPTIMA zur Definition «intaktes Arbeitsangebot»: https://disg.lu.ch/-/media/DISG/Dokumente/Themen/IZ/Optima/Definition_intaktes_Arbeitsangebot.pdf (abgerufen am 15.02.2023)

³ Der Pilotversuch lief bis September 2022. Für die Analyse sind jedoch die zu diesem Zeitpunkt aktuellen Zahlen bis November 2022 miteinbezogen worden.

Abbildung 1-1: Anzahl Anmeldungen bei OPTIMA nach Institution

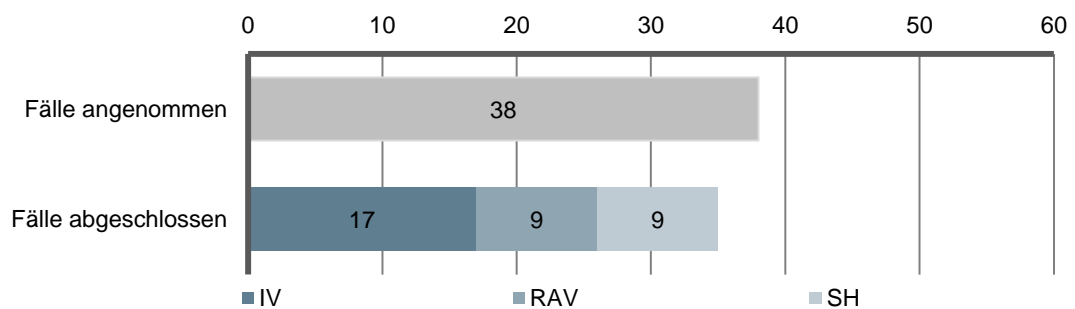


Quelle: OPTIMA-Reporting Stand November 2022

Dieses Bild verstärkt sich noch etwas, wenn die angenommenen und abgeschlossenen Aufträge in Abbildung 1-2 betrachtet werden. Von den total angemeldeten Fällen ist rund ein Viertel nicht angenommen worden. Bei einem Drittel der nicht angenommenen Fälle wird eine IV-Ablehnung, die weniger als 1 Jahr zurückliegt, als Grund genannt. Bei den übrigen Fällen werden sonstige Gründe angegeben, die nicht weiter ersichtlich sind. Die Auswertungen des Fallführungstools lassen keine detaillierte Analyse der Gründe, weshalb ein Fall abgelehnt worden ist, oder zur erfolgreichen Umsetzung des Auftrags zu. Aus dem Workshop und dem Gespräch mit dem IIZ-Koordinator geht jedoch hervor, dass in Fällen, in denen der Auftrag nicht oder nur teilweise erfolgreich abgeschlossen werden konnte, häufig mangelnde Kooperation oder fehlende Vermittelbarkeit der stellensuchenden Person der Grund dafür ist.

Insgesamt konnten über die letzten vier Jahre 35 Fälle abgeschlossen werden, wovon rund die Hälfte von der IV abgeschlossen wurde. Die anderen beiden Institutionen haben je einen Viertel der Fälle als Auftragnehmerin abgeschlossen. Diese unterschiedlichen Fallzahlen zwischen den Institutionen können sowohl auf die unterschiedliche Anwendung von OPTIMA innerhalb der Institutionen wie auch auf die unterschiedlichen Funktionen der Institutionen zurückzuführen sein. Neben den unterschiedlichen Leistungen, die die drei Institutionen anbieten können, haben diese auch unterschiedliche strukturelle Voraussetzungen und Einschränkungen, die zu einer unterschiedlichen Nutzung von OPTIMA führen.

Abbildung 1-2: Anzahl angenommene und abgeschlossene Fälle bei OPTIMA



Quelle: OPTIMA-Reporting Stand November 2022

Die unterschiedlich hohen Fallzahlen können teilweise durch den unterschiedlichen Leistungsauftrag erklärt werden. Sowohl bei den RAV wie auch bei den Sozialdiensten sind möglicherweise Personen angemeldet, welche aufgrund einer gesundheitlichen Einschränkung, die aber nicht für den Anspruch auf Leistungen der IV reicht, einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt haben, weshalb beide Institutionen der IV OPTIMA-Fälle zuweisen können. Umgekehrt weisen die Klientinnen und Klienten der IV per Definition eine gesundheitliche Einschränkung auf, die IV verfügt aber über eigene Instrumente der Arbeitsmarkintegration und hat möglicherweise deshalb weniger Bedarf an den Leistungen der RAV.

Neben dem eigentlichen Leistungsauftrag unterscheiden sich die Institutionen auch in ihrer Organisationsform. Während die IV und die RAV auf kantonaler Ebene organisiert sind, sind die Sozialdienste auf kommunaler Ebene organisiert. Die Organisation auf unterschiedlicher föderaler Ebene kann für den Informationsaustausch eine Herausforderung darstellen, insbesondere, wenn es um Aufträge an die Sozialdienste geht, da hier keine zentrale Ansprechstelle vorhanden ist.

1.4 Methodisches Vorgehen

Aufgrund der tiefen Fallzahlen ist der Pilotversuch mittels eines Workshops evaluiert worden. Der Workshop war auf die operative Ebene ausgerichtet und es haben Beratungspersonen aus allen drei Trägerinstitutionen daran teilgenommen. Die Fragestellungen, welche im Workshop bearbeitet worden sind, lassen sich aus den Fragestellungen für die Evaluation ableiten. Für den Workshop sind diese weiter präzisiert und konkretisiert worden, um diese bearbeitbar zu machen.

- Was sind die Gründe für die tiefen Fallzahlen?
 - Wie wird die Bekanntheit von OPTIMA eingeschätzt?
 - Welche Fälle sind OPTIMA-Fälle?
 - Wie ist die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und die Akzeptanz der anderen Stellen?
- Wie kann das Programm optimiert werden?
 - Für welche Fälle bietet OPTIMA einen Mehrwert?
 - Welches sind vielversprechende Elemente von OPTIMA?
 - Welche Rolle kann das Programm im Regelbetrieb spielen?

Als Vorbereitung für den Workshop sind vorgängig dazu die relevanten Dokumente analysiert worden.⁴ Dazu gehören die OPTIMA-Kennzahlen, der Bericht zur 2. Phase von OPTIMA, die Umfrage zu OPTIMA unter den Beratungspersonen, welche vom BSV, zur ersten Erhebung der Gründe für die tiefen Fallzahlen sowie zur Abklärung der Bereitschaft einer Workshop-Teilnahme, im September 2022 durchgeführt worden ist sowie die Website des Projekts.⁵

⁴ Im Anhang sind die relevanten Dokumente verlinkt.

⁵ Die Angaben und Links zu den entsprechenden Dokumenten finden sich im Anhang.

Ausserdem ist zur Vorbereitung ein Gespräch mit dem für das Projekt zuständigen IIZ-Koordinator geführt worden. Im Nachgang zum Workshop ist je ein Gespräch mit der strategischen Ebene der IV-Stelle (Bereichsleiter Eingliederung IV), der RAV (Bereichsleiterin Arbeitsmarkt) und der Sozialdienste (Dienststellenleiterin Soziales und Gesellschaft Kanton Luzern, Geschäftsführer Zentrum für Soziales, Leiter Soziale Dienste Stadt Luzern) durchgeführt worden. Die beiden nachfolgenden Kapitel legen die Erkenntnisse aus der Dokumentenanalyse, dem Workshop und den Gesprächen dar.

2 Gründe für die tiefe Nutzung von OPTIMA

2.1 Gründe für die tiefen Fallzahlen

a) Bekanntheit von OPTIMA

Alle Teilnehmenden des Workshops kennen das Projekt OPTIMA und haben eine ungefähre Vorstellung davon, wozu es dient. Im Beratungsalltag ist OPTIMA aber bei den Beratungspersonen oftmals wenig präsent. Dies ist laut den Teilnehmenden vor allem auf folgende Faktoren zurückzuführen:

- **Keine Best Practice Beispiele:** Dadurch, dass es insgesamt und in den einzelnen Institutionen wenige OPTIMA-Fälle gibt, haben die Beratungspersonen keine konkreten Beispiele vor Augen, in welchen Fällen sie OPTIMA einsetzen können. Ausserdem gibt es keine Best Practice-Beispiele, auf die zurückgegriffen werden kann. Somit ist in der Praxis nicht immer klar, welche Leistungen OPTIMA überhaupt bieten kann.
- **Zugangskriterien werden als Hürden wahrgenommen:** OPTIMA hat insgesamt wenige Kriterien, welche den Zugang zum Programm einschränken. So besteht einzig die Regelung, dass Fälle, in denen ein IV-Verfahren am Laufen ist oder in denen Leistungen der IV innerhalb des letzten Jahres abgelehnt worden sind, nicht via OPTIMA an die IV zugewiesen werden können. Zudem besteht die Regelung, dass Massnahmen, welche finanzielle Auswirkungen haben, von der auftraggebenden Institution übernommen werden müssen. Diese Kriterien werden von den Beratungspersonen teilweise als Hürden wahrgenommen. In der Realität kommt zumindest die finanzielle Hürde allerdings kaum vor, die Kosten sind bisher in allen Fällen übernommen worden. Diese Hürden sind somit eher wahrgenommene oder antizipierte als tatsächlich existierende Hürden.
- **Unklar, wo Informationsmaterial zu finden ist:** Für OPTIMA existiert eine eigene Website, auf der die wichtigsten Informationen zu finden sind. Es hat sich gezeigt, dass nicht allen Personen bewusst ist, wo sie die relevanten Informationen zum Projekt OPTIMA finden können.

b) Akzeptanz von OPTIMA

Die Akzeptanz von OPTIMA unter den Beratungspersonen kann als hoch bezeichnet werden. Beratungspersonen aller teilnehmenden Institutionen sind der Meinung, dass das Programm unbedingt beibehalten werden soll und einen Mehrwert liefert. Folgende Faktoren werden allerdings als Hindernisse für die Verwendung von OPTIMA angesehen:

- Die direkte Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wird zwar generell als gut angesehen, es ergeben sich jedoch teilweise auch Unklarheiten darüber, welche Leistungen die anderen Institutionen erbringen können respektive Unsicherheiten bezüglich deren Arbeitsweisen. Diese Unsicherheiten können dazu führen, dass Beratungspersonen Fälle nicht abgeben möchten respektive denken, dass diese für andere Institutionen nicht zumutbar sind respektive nicht klar ist, welche Ergebnisse erzielt werden können. Auch die Wahrnehmung der einzelnen Institutionen ist teilweise auch durch deren gesellschaftliches, oftmals negatives, Image geprägt oder davon, ob diese in anderen Fällen oder vorgängig bereits involviert waren. Als Beispiel werden die langen Fristen für die Klärung des IV-Anspruchs erwähnt oder die Organisation der Sozialdienste auf Gemeindeebene, was dazu führt, dass diese je nach Gemeinde als weniger professionalisiert wahrgenommen werden.
- Bezüglich der Akzeptanz der Institutionen ist schliesslich oftmals auch die Wahrnehmung dieser durch die stellensuchenden Personen ausschlaggebend. Da die Teilnahme freiwillig ist und die stellensuchenden Personen einwilligen müssen, kann diese Wahrnehmung dazu führen, dass diese ihr Einverständnis nicht geben. Hier wird insbesondere erwähnt, dass die Sozialdienste, aufgrund ihrer Ausrichtung der Sozialhilfe, bei den stellensuchenden Personen der anderen Institutionen oftmals mit einem negativen Image verbunden sind. Die Freiwilligkeit der Teilnahme kann dadurch auch ein Hindernis darstellen. Hier muss das Wording bei einer allfälligen Überweisung vorsichtig gewählt werden.

c) OPTIMA-Prozesse und Identifikation von Fällen

Obwohl die Fallzahlen tief sind und für die Beratungspersonen nicht immer klar ist, in welchen Fällen OPTIMA angezeigt ist, ist im Workshop danach gefragt worden, für welche Fälle OPTIMA einen Mehrwert bieten kann. Als wichtigstes Kriterium für einen OPTIMA-Fall nennen die Beratungspersonen die Motivation der Teilnehmenden. Da die Teilnahme freiwillig ist, kann dieses Kriterium aber oftmals auch ein Hindernis darstellen (wie im vorangehenden Kapitel erwähnt). Von allen Institutionen werden Fälle als OPTIMA-Fälle identifiziert, wenn ein Spezialist oder eine Spezialistin einer anderen Institution besser auf die spezifische Problematik eingehen kann. Es wird jedoch auch erwähnt, dass oftmals Fälle, welche unter OPTIMA laufen könnten, im Rahmen der normalen interinstitutionellen Zusammenarbeit (IIZ) behandelt werden oder die stellensuchenden Personen dahingehend beraten werden, dass sie sich selbstständig bei der zuständigen Institution melden sollen. Beides scheint insbesondere bei der IV der Fall zu sein.

OPTIMA ist dann geeignet, wenn innerhalb der vorgesehenen Zeit von 3 respektive 6 Monaten die Problematik angegangen werden kann und wahrscheinlich ist, dass eine deutliche Verbesserung erreicht werden kann. Für schwerwiegende Problematiken ist OPTIMA nicht geeignet.

Beratungspersonen identifizieren teilweise Fälle nicht als OPTIMA-Fälle, weil sie davon ausgehen, dass die Problematik nicht im vorgegebenen Zeitraum behoben werden kann. Um diesem Punkt zu begegnen, ist es wichtig, zu kommunizieren, dass die Problematik im Rahmen von OPTIMA nicht gelöst, sondern angegangen respektive verbessert werden soll. Welche Fälle OPTIMA-Fälle sind, unterscheidet sich je nach Institution:

- Die RAV wenden OPTIMA vor allem dann an, wenn bei den Stellensuchenden Themen oder Problematiken auftauchen, die die Stellensuche behindern respektive dazu führen, dass im Moment keine Stelle angetreten werden kann, die Vermittlungsfähigkeit aber grundsätzlich gegeben ist. Dies beinhaltet zum Beispiel die Übernahme von Betreuungspflichten oder gesundheitliche Einschränkungen. Um die Problematik anzugehen, können diese Fälle an die Sozialdienste oder die IV überwiesen werden, wobei in der Realität die meisten Fälle an die Sozialdienste überwiesen werden. Damit sich die betroffenen Personen und die Institution, der temporär die Fallführung übertragen wurde, auf die Verbesserung der Situation fokussieren können, erlaubt OPTIMA dass die Arbeitsbemühungen vorübergehend ausgesetzt werden können.
- RAV und Sozialdienste geben Fälle im Rahmen von OPTIMA an die IV weiter, wenn gesundheitliche Einschränkungen bestehen. In der Praxis gaben die RAV bislang keine Fälle an die IV ab.
- Die IV verfügt bereits selbst über ausgebaute Instrumente für die Arbeitsmarktintegration. Da die Klientinnen und Klienten der IV eine von der IV anerkannte gesundheitliche Einschränkung haben, ergeben sich aus dieser Sicht wenige Fälle für eine Überweisung an die RAV. Eine Überweisung an die Sozialdienste geschieht, wenn zusätzliche Problematiken auftauchen, welche die Arbeitsmarktintegration verhindern. Oftmals werden diese Fälle aber ausserhalb von OPTIMA an die Sozialdienste überwiesen.
- Die Sozialdienste überweisen im Rahmen von OPTIMA Fälle an die RAV, bei denen eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt wahrscheinlich ist. Die Sozialdienste verfügen aber auch selbst über den Auftrag sowie die Instrumente zur Arbeitsmarktintegration, was ein Grund sein kann, weshalb die Sozialdienste wenig Fälle an die RAV überweisen. Zusätzlich kann vermutet werden, dass durch die Controlling-Instrumente der Sozialdienste, die auch die Vermittlungsquote berücksichtigen, der Anreiz besteht, dass solche Fälle, wo ein Erfolg wahrscheinlich ist, nicht an andere Institutionen abgegeben werden, damit ein möglicher Erfolgsfall verbucht werden kann. Zusätzlich ist zu erwähnen, dass die Sozialdienste in der Regel keine Fälle an die RAV überweisen, wenn die stellensuchende Person in den letzten 6 Monaten beim RAV angemeldet war. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Situation in dieser kurzen Zeit nicht stark verändert hat und eine erneute Übernahme durch das RAV wenig zielführend ist.
- Die Fallführung via CASEnet wird als umständlich angesehen und führt zu einem Mehraufwand, da die Fälle teilweise doppelt geführt werden müssen.

Insgesamt wird festgestellt, dass die angemeldeten OPTIMA-Fälle die richtigen Fälle sind, aber noch Potenzial besteht, die Fallzahlen etwas zu erhöhen. Mögliches Optimierungspotenzial, um die Fallzahlen zu erhöhen, ist im Kapitel 3 dargelegt.

2.2 Stärken und Schwächen von OPTIMA

a) Stärken

OPTIMA ist mehrmals als typisches Beispiel für IIZ erwähnt worden. Gleichzeitig wird aber auch festgestellt, dass die Regelstrukturen der drei Institutionen bereits gut ausgebaut sind. Die RAV und die IV sind kantonal organisiert und werden zukünftig an einem gemeinsamen Standort tätig sein, was die Zusammenarbeit weiter stärkt. Die Sozialdienste und die RAV haben auch bereits vor OPTIMA eng zusammengearbeitet. Nichtsdestotrotz füllt OPTIMA laut den Beratungspersonen eine Lücke und sie möchten nicht auf das Programm verzichten. Folgende Vorteile werden in OPTIMA gesehen:

- OPTIMA wird als niederschwelliges Angebot wahrgenommen, durch welches ein Fall relativ einfach dem zuständigen Spezialisten oder der zuständigen Spezialistin abgegeben werden kann.
- OPTIMA bietet zusätzliche Beratungsressourcen zu einem günstigen Preis. Die Kosten, um Leistungen der anderen Institutionen in Anspruch zu nehmen, fallen sehr gering aus.
- OPTIMA stellt ein wichtiges Austauschgefäss für die drei Institutionen dar. Dadurch werden die Kenntnisse über die Leistungen der anderen Institutionen vertieft und konkretisiert. Durch OPTIMA-Fälle kann das Vertrauen in die anderen Institutionen gestärkt werden. OPTIMA ist somit ein wichtiges Instrument zur Zusammenarbeit zwischen den drei Institutionen.

b) Schwächen

Aus Sicht der Beratungspersonen weist OPTIMA folgende Schwächen auf, welche dazu führen können, dass das Programm nicht in Anspruch genommen wird.

- Teilweise ist nicht klar, was die anderen Institutionen leisten können und auf welche Weise diese arbeiten. Damit gehen Unsicherheiten darüber einher, was mit einem Fall passiert, wenn dieser abgegeben wird und was dies für die weitere Beratung bedeutet, wenn der Fall wieder an die auftraggebende Institution zurückgegeben wird.
- Es werden teilweise negative Auswirkungen auf die weitere Beratung gefürchtet, was Beratungspersonen davon abhalten kann, einen Fall als OPTIMA-Fall anzumelden. Als Beispiel werden hier unklare Auswirkungen auf die Wirkungsindikatoren der RAV genannt. Die Wirkungsindikatoren, mit denen der Erfolg der RAV schweizweit gemessen wird, sind stark auf eine rasche Wiedereingliederung ausgerichtet. Wenn nicht klar ist, ob die Überweisung von Stellensuchenden an andere Institutionen dazu führt, dass sich die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt verzögert, kann dies hinderlich für die Anmeldung als OPTIMA-Fall sein. Ähnliches kann für die Controlling-Instrumente der Sozialhilfe gelten, wenn mit diesen die Erfolgsquote bei der Wiedereingliederung gemessen werden. Um dieser Problematik zu begegnen, sollten Beratungspersonen in den einzelnen Institutionen darüber informiert respektive geschult werden, was der Grundgedanke von OPTIMA ist und wie sich OPTIMA in die Beratungsstrategie der einzelnen Institutionen integrieren lässt.

- OPTIMA ist auf einen kurzfristigen Zeithorizont für die Bearbeitung eines Problems ausgelegt. Teilweise sind die Erwartungen der auftraggebenden Institutionen hoch oder die auftragnehmende Institution nimmt an, dass sie der Problematik in diesem Zeithorizont nicht gerecht werden kann. Dies führt dazu, dass ein OPTIMA-Fall nicht angemeldet wird oder aber von der auftragnehmenden Institution abgelehnt wird.
- Teilweise sind die Problematiken für die einzelnen Institutionen auch nicht ersichtlich. Dies ist insbesondere bei den RAV der Fall. Wenn die Stellensuchenden gewisse Problematiken, wie etwa Verschuldung oder ein laufendes Scheidungsverfahren, nicht ansprechen, gelangt dies auch nicht auf den Radar der RAV-Personalberatenden.
- Es besteht teilweise eine Unklarheit darüber, wer in den einzelnen Institutionen die Ansprechpersonen sind. Zwar können Fälle über die OPTIMA-Plattform CASEnet angemeldet werden, jedoch wird oftmals ein persönlicher Austausch bevorzugt. Die RAV sind dieser Problematik begegnet, indem sie spezifische RAV-Personalberatende als OPTIMA-Beratungspersonen definiert haben. Insbesondere bei den Sozialdiensten, die auf kommunaler Ebene organisiert sind, findet sich jedoch keine zentrale Ansprechstelle. Generell wird der Anmeldeprozess via CASEnet als kompliziert empfunden.
- Teilweise besteht, zumindest in der Wahrnehmung der Beratungspersonen, Konkurrenz zu anderen Massnahmen oder die Fälle werden im Rahmen der normalen IIZ behandelt. Hier wäre eine klare Abgrenzung zu anderen Programmen hilfreich.

2.3 Fazit: Effizienz und Wirksamkeit von OPTIMA

Insgesamt wird OPTIMA trotz den tiefen Fallzahlen als notwendiges Programm angesehen, welches beibehalten werden soll. OPTIMA bietet die Möglichkeit, die Fallführung kostengünstig an die dafür am besten geeignete Institution zu übertragen. In den Fällen, in denen OPTIMA zur Anwendung kommt, erfüllt OPTIMA laut Einschätzung der Beratungspersonen das Ziel und kann somit, soweit dies aus qualitativer Sicht beurteilt werden kann, als nützlich bezeichnet werden. OPTIMA füllt somit eine Lücke im bestehenden System und fördert den Austausch zwischen den drei Institutionen.

Zwischen der Auswertung der Stärken und Schwächen von OPTIMA aus Sicht der Beratungspersonen und der aktuellen Nutzung von OPTIMA zeigt sich eine gewisse Widersprüchlichkeit. Einerseits wird die Niederschwelligkeit des Angebots und die Einfachheit, mit der ein Fall abgegeben werden kann, als Stärke von OPTIMA gesehen. Andererseits zeigen die Zahlen eine tiefe Nutzung von OPTIMA und gewisse Zugangskriterien werden als Hürden wahrgenommen, diese sind jedoch eher antizipierte als tatsächlich existierende Hürden. Diese Widersprüchlichkeit kann sich auch daraus ergeben, dass durch eine aktive Auseinandersetzung mit OPTIMA, wie dies im Workshop der Fall war, die Vorteile von OPTIMA präsenter sind als im Beratungsalltag.

Eine Herausforderung für die Zusammenarbeit und damit die Wirksamkeit stellt die unterschiedliche föderale Ebene dar, auf denen die drei Institutionen organisiert sind. Während IV und RAV auf kantonaler Ebene organisiert sind, ist die Sozialhilfe auf kommunaler Ebene

organisiert, wobei hier auch Zusammenschlüsse bestehen. Gerade auf der Ebene der Sozialdienste ist es deshalb schwierig, eine Person zu bestimmen, welche intern für OPTIMA verantwortlich ist und dieses Wissen in den Sozialdiensten verbreitet. Unter den RAV und der IV ist der strategische Austausch einfacher, da diese auf gleicher Ebene organisiert sind und Ansprechpersonen definiert haben.

Es ist nicht davon auszugehen, dass sich die Fallzahlen von OPTIMA bei einer Weiterführung stark erhöhen würden. Die Fallzahlen sind während der gesamten Programmlaufzeit über 4 Jahre, in denen sich auch die arbeitsmarktliche Situation immer wieder verändert hat, konstant tief geblieben. Auch bei einer allfälligen Übertragung in den Regelbetrieb, ist mit tiefen Fallzahlen zu rechnen. Dennoch wird OPTIMA von den Teilnehmenden des Workshops und den Befragten als notwendig angesehen. Aus dieser Sicht ist es deshalb sinnvoll, OPTIMA als Nischenprodukt weiterzuführen. Um die Effizienz und Wirksamkeit zu erhöhen und die Fallzahlen anzuheben, wird im nachfolgenden Kapitel 3 mögliches Optimierungspotenzial diskutiert.

3 Optimierungspotenzial im Hinblick auf die Überführung in den Regelbetrieb

Einleitend ist zu erwähnen, dass die Überführung von OPTIMA in den Regelbetrieb je nach Ausgestaltung der Zusammenarbeit, durch die zuständigen Aufsichtsbehörden zu genehmigen ist (vgl. Art. 54 Abs. 4 bis 6 IVG). Ein entsprechendes Gesuch ist durch den Kanton zu stellen.

a) Klärung der Finanzierungsregelung

Ein Hinderungsgrund, um Fälle via OPTIMA an eine andere Institution zu überweisen, welcher im Rahmen des Workshops mehrmals erwähnt worden ist, ist die unklare Finanzierung bei weiterführenden Massnahmen der einzelnen Trägerinstitutionen (z.B. bei arbeitsmarktliche Massnahmen), die über die Beratungsleistung hinausgehen. Um dieser Problematik zu begegnen, sind im Workshop eigene finanzielle Ressourcen für OPTIMA vorgeschlagen worden. In der Realität scheint dieses Hindernis jedoch selten zu bestehen. Wahrscheinlicher ist es, dass bisher aufgrund der tiefen Fallzahlen keine Erfahrungen gemacht worden sind, dass die Finanzierung funktioniert und implizit davon ausgegangen wird, dass dieser nicht stattgegeben wird. Hier wäre zu prüfen, ob die Finanzierung besser geregelt werden kann respektive die Regelung besser kommuniziert werden kann, damit hier keine Unklarheiten mehr bestehen.

b) Abgrenzung von OPTIMA zu normaler IIZ

Es hat sich gezeigt, dass gerade in der IV Fälle oftmals via der IIZ an die anderen Institutionen überwiesen werden respektive die Zusammenarbeit im Rahmen der IIZ geschieht. Die Abgrenzung von OPTIMA zur normalen IIZ ist den Beratungspersonen oftmals nicht klar. Diese Abgrenzung sollte auf strategischer Ebene definiert und den Beratungspersonen entsprechend kommuniziert werden.

c) Kommunikation über den Mehrwert von OPTIMA für die Beratung und die stellensuchenden Personen

Es hat sich gezeigt, dass die Übergabe eines Falles an eine andere Institution via OPTIMA mit Unsicherheiten bezüglich des weiteren Verlaufs der eigenen Beratung verbunden ist. Um diesen Unsicherheiten zu begegnen, sollten die Beratungspersonen aller drei Institutionen über den Nutzen von OPTIMA für ihre Beratungsstrategie und insbesondere den Nutzen, welcher OPTIMA für die stellensuchende Person bietet, sensibilisiert werden. Dabei ist aufzuzeigen, wie OPTIMA in die Beratungsstrategie integriert werden kann und wie OPTIMA zu einer positiven Wirkung der Beratungsstrategie beitragen kann. In diesem Zusammenhang gilt es auch zu klären, welche Ergebnisse von OPTIMA erwartet werden können. Es geht in den meisten Fällen nicht darum, eine Problematik innerhalb des vorgegebenen Zeitraums von 3 oder 6 Monaten komplett zu lösen, sondern diese anzugehen. So kann überzogenen Vorstellungen, was bei einer Fallübergabe via OPTIMA geleistet werden muss, begegnet werden. Dabei sollte der Nutzen nicht ausschliesslich auf eine rasche, sondern vor allem auch auf eine nachhaltige Wiedereingliederung ausgerichtet sein.

d) Kontinuierliche Information beibehalten und Austausch stärken

Theoretisch ist das Wissen um OPTIMA vorhanden, aufgrund der tiefen Fallzahlen fehlt aber die praktische Erfahrung damit. Diese fehlende Erfahrung macht es notwendig, dass kontinuierlich in allen drei Institutionen über OPTIMA informiert wird, damit die Beratungspersonen OPTIMA als mögliche Option überhaupt in Betracht ziehen können. Die kontinuierliche Kommunikationsstrategie sollte also beibehalten werden und kann innerhalb der einzelnen Institutionen gegebenenfalls verstärkt werden. Insbesondere in den Sozialdiensten, die ein kommunale Struktur aufweisen, ist sicherzustellen, dass alle relevanten Stellen über OPTIMA informiert sind. Zusätzlich zur kontinuierlichen Kommunikationsstrategie innerhalb der drei Institutionen ist auch der Austausch zwischen den drei Institutionen zu fördern. OPTIMA kann ein Instrument sein, um den Austausch zwischen den Institutionen voranzutreiben und so das Vertrauen der Institutionen ineinander zu stärken. Hierzu können gezielt Erfahrungsaustausche oder Informationsanlässe, bei denen die drei Institutionen zusammenkommen, durchgeführt werden. Um einen solchen regelmässigen Austausch zwischen den Institutionen sicherzustellen, sind pro Institution Vertreterinnen und Vertreter für eine solche Gruppe zu bestimmen. Diese können auch als Ansprechpersonen innerhalb und zwischen den Institutionen fungieren und verantwortlich dafür sein, die Informationen aus dem Austausch in die eigene Institution einzubringen.

e) Ansprechpersonen in den einzelnen Institutionen schaffen

Aus den Aussagen im Workshop lässt sich ableiten, dass oftmals nicht klar ist, an welche Stelle sich die Beratungspersonen bei einem OPTIMA-Fall wenden soll. Es besteht eine Unsicherheit darüber, wer den Fall übernimmt und wie der Austausch ablaufen wird. Die RAV sind dieser Problematik ein Stück weit bereits begegnet, indem spezifische OPTIMA-Beratungspersonen definiert worden sind. Bei der IV übernimmt diese Rolle weitgehend der IIZ-Koordinator. Es kann hilfreich sein, auch bei den Sozialdiensten eine zentrale Anlaufstelle für OPTIMA-Fälle

zu schaffen, welche die Fälle dann dem richtigen Dienst zuweist. Denkbar wäre auch, dass innerhalb einer Institution die Fälle in einem ersten Schritt einer definierten zuständigen Person gemeldet werden und diese gemeinsam mit der auftraggebenden Beratungsperson die Auftragsklärung sowie die weitere Überweisung an die auftragnehmende Institution vornimmt. Dadurch wären für jeden Schritt verantwortliche Personen definiert, welche die Abläufe und Inhalte von OPTIMA kennen und wissen, in welche Fällen OPTIMA geeignet ist. Somit kann auch die Hemmschwelle sinken, einen Fall als OPTIMA-Fall anzumelden.

Mit der Zusammenführung von RAV und IV an einem gemeinsamen Standort kann geprüft werden, ob mittelfristig ein gemeinsames Kompetenzzentrum respektive eine gemeinsame Anlaufstelle, welche die Triage vornimmt, geschaffen werden kann. Der Vorteil ist, dass so die Zusammenarbeit noch intensiviert werden kann und Fälle tendenziell schneller an die kompetente Stelle zugewiesen werden können. Eine Herausforderung bei dieser Lösung besteht darin, auch die Sozialdienste angemessen einzubeziehen, da diese keine zentrale Ansprechperson haben. OPTIMA würde so von der IV und den RAV aus einer Hand für die Sozialdienste angeboten werden. Es muss jedoch sichergestellt werden, dass diese beiden Institutionen auch die Leistungen der Sozialdienste in Anspruch nehmen können. Hier stellt sich die Herausforderung, dass diese in den einzelnen Gemeinden organisiert sind. Die auftraggebenden Institutionen äussern teilweise Bedenken, dass kleinere Sozialdienste die Aufgabe effizient und wirksam übernehmen können. Es ist zu überlegen, ob OPTIMA-Fälle einem zentralen Sozialberatungszentrum, welches dafür die Ressourcen und Kompetenzen aufweist, respektive beim Thema Sucht der Fachstelle Sucht Region Luzern, zugewiesen werden können.

f) Fristverkürzung nach Klärung IV-Anspruch

Von Seiten der Workshop-Teilnehmenden wird die Bedingung, dass für eine Zuweisung an die IV keine Klärung des IV-Anspruches in den letzten 12 Monaten stattgefunden haben darf, als Hindernis wahrgenommen. Es ist zu prüfen, ob diese Frist verkürzt werden kann respektive mit einer Begründung auch davon abgewichen werden kann.

g) Rahmenbedingungen anpassen und Koordination regeln

Da OPTIMA vor vier Jahren initiiert worden ist und sich die Bedürfnisse und die Voraussetzungen in dieser Zeit möglicherweise geändert haben, sollte geprüft werden, ob OPTIMA die Bedürfnisse und Erwartungen der einzelnen Institutionen noch erfüllt oder ob neue Ansprüche hinzugekommen sind oder sich diese verändert haben. Die Leistungen von OPTIMA können so gegebenenfalls angepasst werden. Dies kann beispielsweise im Rahmen eines gemeinsamen Erfahrungsaustausches geschehen. Auch die Rahmenbedingungen können hier geklärt werden, dies betrifft einerseits die Verbindlichkeit mit der OPTIMA genutzt wird, also zum Beispiel, wann die IIZ zwingend über OPTIMA stattfinden muss. Andererseits die Prüfung, ob eine Anpassung der Zugangskriterien, beispielsweise in Bezug auf die Freiwilligkeit der Teilnahme oder auf den Zeitpunkt der Abklärung des IV-Anspruchs, notwendig ist.

Es sind auch weiterführende Überlegungen zur zukünftigen Ausgestaltung von OPTIMA denkbar. Momentan arbeiten die drei Institutionen auch bei OPTIMA sehr unabhängig voneinander.

Die Beratungspersonen geben für eine gewisse Zeit die Fallführung an die auftragnehmende Institution ab. Damit verbunden sind oftmals auch Unsicherheiten darüber, was mit der stellensuchenden Person in dieser Zeit passiert. Bei den geringen Fallzahlen kann überlegt werden, ob nicht auch eine engere Zusammenarbeit angestrebt werden kann, bei der Beratungspersonen aus allen drei Institutionen, oder wo angezeigt auch nur zwei Institutionen, gemeinsam eine Strategie festlegen, wobei eine Institution den Lead übernimmt. Die Zusammenarbeit würde so verstärkt und Unsicherheiten beziehungsweise Vorbehalte gegenüber den Leistungen der anderen Institutionen abgebaut werden. Wie eine solche Zusammenarbeit aussehen könnte, muss auch durch die strategischen Ebene definiert werden. Ziel sollte es sein, die Komplementarität der drei Systemen zu stärken.

Anhaltspunkte für die übergeordnete, vertraglich geregelte Koordination der Leistungen, könnten Best Practices aus anderen Kantonen bieten. So könnte beispielsweise das Vertragsmodell, auf das der Kanton Aargau für die Kooperation Arbeitsmarkt zurückgreift, auch ein Modell für die Koordination der Leistungen im Rahmen von OPTIMA bieten.

4 Synthese

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die theoretische Bekanntheit von OPTIMA gegeben ist. Im Beratungsalltag ist das Programm bei den Beratungspersonen jedoch wenig präsent. Dies ist vor allem auch darum der Fall, weil es insgesamt wenige Fälle gibt und dadurch wenige Praxis-Beispiele und vor allem keine Best Practices vorhanden sind. Trotz den tiefen Fallzahlen sind sich sowohl die operative wie auch die strategische Ebene einig, dass OPTIMA eine Lücke im bestehenden System füllt und deswegen beibehalten werden soll.

Bei einer allfälligen Weiterführung wird OPTIMA ein Nischenprodukt bleiben, welches die bestehenden Regelstrukturen ergänzt. Momentan arbeiten die drei Institutionen noch relativ unabhängig voneinander. In einem solchen System kann OPTIMA sicherstellen, dass bei Bedarf stellensuchende Personen auch von den Leistungen der anderen Institutionen profitieren können, wenn dies angezeigt ist. Aktuell spielt es für die Beratung einer Person eine grosse Rolle, auf welche Leistungen (eines Systems) eine Person Anspruch hat; OPTIMA und die IIZ erlauben, diese Grenzen zu überwinden. Solange es eine Rolle spielt, bei welcher Institution eine Person Anspruch auf Leistungen hat, braucht es diese Zusammenarbeit. Punktuell können Massnahmen ergriffen werden, um die Fallzahlen von OPTIMA zu erhöhen, die wichtigsten Punkte sind aus unserer Sicht die nachfolgend aufgeführten. Solange in den einzelnen Institutionen kein Ressourcenproblem in der Beratung besteht, stellt OPTIMA auch bei einer leichten Erhöhung der Fallzahlen kein Ressourcenproblem dar.

- **Regelmässige Information und Kommunikation in allen drei Institutionen:** Um sicherzustellen, dass die Beratungspersonen OPTIMA auch im Beratungsalltag präsent haben, muss regelmässig über das Programm informiert werden. Dies muss sowohl zentral wie auch individuell in den einzelnen drei Institutionen gemacht werden. Bei der Kommunikation

innerhalb der Institution kann sichergestellt werden, dass die Beratungspersonen den Nutzen von OPTIMA für ihre Beratungsstrategie kennen.

- **Fallführungsprozess vereinfachen:** Der Fallführungsprozess via CASEnet wird als umständlich angesehen, da teilweise die Fälle doppelt geführt werden müssen. Es ist zu überlegen, ob hier eine andere Lösung gefunden werden kann.
- **Ansprechpersonen in den einzelnen Institutionen:** Um die Hürden abzubauen, einen Fall als OPTIMA-Fall anzumelden, kann eine Ansprechperson pro Institution definiert werden. Diese kann dann auch bei Fragen oder der Auftragsklärung innerhalb der eigenen Institution beigezogen werden und ist verantwortlich für die Zuteilung der übernommenen OPTIMA-Fälle.
- **Rahmenbedingungen anpassen und Koordination regeln:** Momentan arbeiten die drei Institutionen auch bei OPTIMA weitgehendst unabhängig voneinander. Die Beratungspersonen geben für eine gewisse Zeit die Fallführung an die auftragnehmende Institution ab. Es kann überlegt werden, ob die Zusammenarbeit verstärkt werden kann, indem beispielsweise die Beratungspersonen der drei oder zwei involvierten Institutionen eine gemeinsame Strategie festlegen. Wie eine solche Zusammenarbeit aussehen könnte, muss durch die strategische Ebene der drei Institutionen, gegebenenfalls mithilfe von best practices aus anderen Kantonen, definiert werden. Ziel sollte es sein, die Komplementarität der drei Systeme zu stärken.

Anhang

Schlussbericht zur Phase 2 von OPTIMA vom 14.03.2016



20160314_OPTIMA_Schlussbericht_2Phase (20160314_OPTIMA_Schlussbericht_2Phase.pdf)

Beratungspersonen OPTIMA Kennzahlen vom 30.11.2022



20231129_OPTIMA_Kennzahlen (20231129_OPTIMA_Kennzahlen.pdf)

Umfrage zu OPTIMA unter den Beratungspersonen



Umfrage Beratungspersonen (Umfrage Beratungspersonen.pdf)

Website des Projekts OPTIMA

https://disg.lu.ch/themen/Institutionelle_Zusammenarbeit/Optima